

# Intelligenz- und Wochenblatt

für

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 4.

Sonnabends, den 27. Januar.

1844.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpusszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

## D e r t l i c h e s.

Frankenberg. Nach der am 1. Decbr. 1843 stattgefundenen Volkszählung bestand die Bevölkerung unserer Stadt aus 6273 Einwohnern, nemlich 3052 Personen männlichen und 3221 Personen weiblichen Geschlechts; darunter sind 1212 Ehemänner, 1224 Ehefrauen, 240 Wittwer, 240 Wittwen, 4 Männer und 9 Frauen, welche geschieden worden sind und überhaupt 1748 männliche und 1745 weibliche Personen ledigen Standes; welche in 1470 Haushaltungen leben. Dem Alter nach sind vorhanden Personen jederlei Geschlechts:

vom Tage der Geburt bis m. vollend. 6. Jahre		1073
6. bis zum vollendeten 14. Jahre		967
14. " " " 19. " " "		625
19. " " " 21. " " "		247
21. " " " 30. " " "		965
30. " " " 40. " " "		810
40. " " " 50. " " "		697
50. " " " 60. " " "		496
60. " " " 70. " " "		304
70. " " " 80. " " "		79
80. " " " 90. " " "		10

Dem Glaubensbekenntnisse nach sind vorhanden:

Evangelisch-Lutherische 6235.

Reformirte 6.

Katholiken 32.

Taubstumm sind 3 Personen und blind ebenfalls 3.

Die Bevölkerung unserer Stadt in gewerbstatistischer Hinsicht betrachtet, so befinden sich hier: 12 Kattunfabrikanten, 124 Drucker, 32 Druckerlehr-

linge, 2 Graveurs, 10 Formstecher mit 3 Gehülften und 3 Lehrlingen, 4 Couleuristen, 684 Webermeister und 40 Wittwen, mit 234 Gesellen und 86 Lehrlingen, 12 Kaufleute, 15 Handlungsbienner und 4 Lehrlinge, 32 Handelsleute, 12 Handwerksfrauen, 25 Bäckermeister mit 16 Gesellen und 6 Lehrlingen, 17 Fleischermeister und 4 dergl. Lehrlinge mit 8 Gesellen und 3 Lehrlingen, 3 Uhrmacher, 1 Rohrmeister, 5 Schlossermeister mit 3 Ges. u. 1 Lehl., 1 Apotheker mit 2 Gehülften, 1 Buchdrucker mit 2 Gehülften und 1 Lehl., 1 Sattlermeister mit 1 Lehl., 1 Zinngießer mit 1 Gesellen, 1 Wanduhrenmacher, 10 Böttchermeister mit 4 Gesellen, 3 Buchbinder mit 2 Gesellen, 4 Barbierer, 4 Töpfermeister und 1 Wittwe mit 4 Gesellen, 6 Sattlermeister mit 2 Ges. u. 2 Lehl., 4 Hüftmacher mit 1 Ges., 6 Seifensieder mit 1 Ges., 63 Schuhmachermeister mit 40 Ges. u. 10 Lehl., 2 Tuchbereiter mit 1 Ges., 1 Tuchhändler, 2 Rothfärber, 2 Seidenfabrikanten, 1 Seidenfärber, 11 Seidenweber, 4 Posamentierer, 10 Landwirthe, 4 Fuhrleute, 2 Schiefer und 2 Ziegelbrenner, 31 Schneidermeister und 2 Wittwen mit 22 Gesellen u. 3 Lehl., 7 Glasermmeister mit 3 Ges. u. 3 Lehl., 1 Schreier, 1 Bleicher, 4 Lohgerber u. 4 Gesellen, 3 Maschinenbauer, 4 Zimmermeister mit 2 Ges. u. 2 Lehl., 3 Stellmacher, 2 Ges. u. 1 Lehl., 4 Seilermeister, 1 Ges. u. 3 Lehl., 4 Maurermeister mit 5 Ges. u. 1 Lehl., 16 Tischlermeister, 12 Ges. u. 8 Lehl., 4 Kürschner, 1 Ges. u. 1 Lehl., 1 Nagelschmidt, 1 Geselle und 1 Lehl., 4 Hornbrechler u. 1 Ges., 1 Riemenmeister und 1 Ges., 4 Porzellanhändler, 1 Bürstenmacher, 1 Ges. u. 1 Lehl., 1 Müllermeister u. 1 Lehl., 1 Knochenmüller, 1 Le-



2 Kupferschmiede u. 2 Lehrl., 6 Schmiede, 2 Ges. u. 3 Lehrl., 2 Handelsnadler u. 1 Lehrl., 3 Klemptner, 2 Ges. u. 1 Lehrl., 3 Steinfeger, 2 Botenleute, 3 Getraidehändler, 1 Schornsteinfeger u. 2 Ges., 1 Braumstr., 1 Knopfmacher, 2 Weißgerber, 1 Gastwirth, 3 Postillons, 12 Haushälterinnen, 94 Handarbeiter, 17 Fabrikarbeiter, 17 Fabrikarbeiterinnen, 43 Näherinnen, 13 Handarbeiterinnen, 4 Kinderfrauen, 11 Auszüglerinnen, 1 Auszügler, 8 Wäscherinnen, 5 Spinnerinnen, 5 Spinner, 16 Viehmägde, 167 Dienstmädchen, 13 Spuhlerinnen, 4 Hebammen, 2 Wattenmacherinnen, 22 Dienstknechte u. s. w.

Ferner befinden sich hier: 3 Prediger, 8 Schullehrer, 3 Hauslehrer, 1 Kirchner, 2 Candidaten der Theologie, 2 Amtsactuaren, 2 Advokaten, 2 Sporteleinnehmer, 1 Steuereinnehmer, 1 Steuer-aufseher, 3 Doctoren der Medicin, 1 Wundarzt, 2 Thierärzte u. s. w.

#### Nachrichten aus dem Vaterlande.

Dresden. Ob und wie nahe wir einer günstigeren Gestalt unserer Pressverhältnisse stehen, beweist das unlängst dem hiesigen literarischen Museum, (einem Lesevereine) und der adeligen Ressource bekannt gewordene Verbot, dem zufolge beide das französische Journal Siecle (Jahrhundert) durch die Post nicht beziehen und auslegen dürfen. Die Frage liegt daher wohl nicht allzu fern, wie lange noch das beliebte Bevormundungs-System dauern soll, nach welchem uns Deutschen das Maas unserer persönlichen Freiheit polizeilich abgestempelt werden muß.

Die Actien-Bierbrauerei unsers Waldschlöschens, welche sich eine Zeitlang rühmen durfte, eins der vorzüglichsten und gesuchtesten Biere innerhalb der Gauen Sachsens erzeugt zu haben, hat, ruhmessatt, angefangen, ein sehr gewöhnliches Gebräu zu liefern. Mit der Güte des Bieres hat aber auch zugleich die der Actien bedeutend abgenommen, denn beide Parthien sind ungemein wässerig geworden. Ein hiesiger fleißiger Biertrinker hat deshalb auch in der Sächsischen Dorfzeitung das Waldschlöschchen folgendermaßen angesungen:

So leb' den wohl, du theures Schloß,  
Wo ich manch' Krügelchen genosß,  
Wo ich in deiner Blüthezeit  
Manch' Stündchen saß voll Heiterkeit.

Die schöne Zeit — sie ist dahin,  
Dein Bier ist jetzt erschrecklich dünn,

Und theuer ist es obendrein,  
Drum, Schlöschchen, muß geschieden sein.

Sonst war kein Plätzchen bei dir leer,  
Die Kellner sprangen hin und her,  
Und in dem ganzen sächsischen Land  
Ward stets dein Bier mit Ruhm genannt.

Doch jetzt stehst du verlassen da,  
Kommt selten dir Jemand zu nah',  
Wie im April gefall'ner Schnee,  
So, Schlöschchen, schmolz dein Renommée.

Doch hat so Mancher dich noch lieb,  
Und denkt: wenn es nur nicht so blieb;  
Wird einst das Bier nur besser sein,  
So kehrt du doch dort wieder ein.

Drum, Schlöschchen, nimm's zu Herzen dir,  
Und schaffe bald ein bessres Bier;  
Die Aussicht thut es nicht allein,  
Das Beste muß im Krügel sein.

So leb' denn wohl, du Schlöschchen fein,  
Wenn du nicht willst — es muß nicht sein!  
Es giebt in unserm Dresden hier  
Mehr Brauer noch und — gutes Bier.

Leipzig. Hier ist wieder ein Student an den Wunden, die er in einem Duell erhalten, gestorben. Sein Gegner soll gefänglich eingezogen sein.

Die Oberlausitzer Landstädte haben in ihrem Provinzialpatriotismus sich vereinigt, dem Abgeordneten von Tschelau ein Silberservice von 2000 an Werth, zu verehren, als Zeichen ihrer Dankbarkeit für seine Thätigkeit bei Ausgleichung der Landesschuld, wodurch der Oberlausitz Hunderttausende (?) zu Gute, (den Erblanden also zu Schaden,) gegangen wären.

Auch in Bautzen haben sich die Stadtverordneten einstimmig für Deffentlichkeit ihrer Sitzungen entschieden. — Auf und nach, Ihr Männer an der Zschopau!

#### Gesellschaftliche Zustände.

Brief eines Geistlichen aus Böhmen an den Vorstand der Gustav-Adolph-Stiftung.

„Meine Gemeinde ist sehr klein, unter Römisch-Katholischen zerstreut; die Besoldung beläuft sich jährlich auf 200 Gulden Conv.-M., wovon jedoch wegen der zu großen Armuth der Mitglieder jährlich 80 bis 86 Fl. ausbleiben; an Naturalien ist nichts, so daß der Prediger darben und hungern muß. Ueberdies lassen mich die unglücklichen Verhältnisse, die mir seit meiner Anstellung, besonders



aber seit meiner Vermählung zu Theil geworden, gar nicht aufkommen. — Meine Vermählung im Herbst 1841 nahm meine ganze sehr geringe Baarschaft in Anspruch, so daß ich das Jahr 1842 bloß und leer anfangen mußte. Gleich im zweiten Monat desselben Jahres brach hier im Dorfe Feuer aus und auch meine Scheuer, wo ich all mein Stroh und Heu für's Vieh und auch Erdäpfel hatte, wurde ein Raub der Flammen. Und so mußte ich in der schwersten Jahreszeit, wo das Vieh im Freien noch nicht weiden konnte, für das Vieh zur Stillung seines Hungers Stroh und Heu, für den Hausgebrauch aber Brod und Erdäpfel sehr theuer kaufen. Wie schwer das ganze Jahr 1842 bis zu seinem Schlusse war, ist wohlbekannt, da sehr wenig auf den Feldern gediehen ist und die Menschen kaum ihren Hunger zu stillen vermögen. Natürlicher Weise mußte auch das Salarium des Predigers sehr schlecht ausfallen, da die Leute nichts zu verkaufen haben. Mit Noth und Elend fing ich auch das Jahr 1843 an; 14 Tage sind es nun, wo ich die einzige Kuh, die mir meine theuersten Eltern hier gelassen hatten, und die uns bisher ernährte, verlor. So stehe ich nun hier und sehe mit thränendem Auge und zagendem Herzen der Zukunft entgegen. Nur Gott kann helfen, der mir hülfleistende Wohlthäter und Retter erwecken kann. Und an dem diesjährigen Segen Gottes auf den Feldern und Wiesen ist Alles gelegen. — Darum ergeht meine stehentliche Bitte an Sie, hochzuverehrendes Comité der Gustav-Adolph-Stiftung, erretten Sie mich und meine Familie vom Geistes- und Leibestode. Noch hat dieser christlich samaritanische Verein keinem Nothleidenden Hülfe versagt, auch diesmal wird er sie nicht versagen. Wir evangelische Prediger und Christen in Böhmen sind in der That mit der trauernden und darbenden Wittwe in Sarepta zu vergleichen. Wir sind hier verwaist, kein Rettungsbote und Tröster erscheint und überdies muß auch der schwache Leib darunter leiden. Mir wird eine jede noch so geringe Gabe aus der Hand meiner theuersten Wohlthäter höchst willkommen sein, ja, ich werde es für einen Labetrunk halten, der dem Sterbenden dargereicht wird. Denn wir evangelische Christen sind hier wahrlich im Begriffe zu sterben; wenn uns die Hand des Allvaters nicht schützt, so werden wir bald nicht mehr unter den Lebenden sein. Reichen Sie mir eine kleine Gabe, um das elende Dasein noch länger Gott und der Gemeinde fristen zu können. Volk

zuverlässlicher und vertrauensvoller Geduld und Ergebenheit werde ich Ihre liebevolle, hülfbringende Antwort erwarten! Der Gott der Gnade sei mit seinem reichsten himmlischen Segen immerdar mit Ihnen Allen. Amen."

### U n t e r h a l t e n d e s. Die verhängnisvolle Heimkehr.

(Fortsetzung.)

Der gute Alte machte sich unnöthige Sorgen. Das Kind reiste zur liebenswürdigsten Jungfrau heran, und erwarb sich die Achtung ihres wackern Vormundes in so hohem Grade, daß er sie seinem einzigen Sohne zur Gattin bestimmte. Der schmucke Rudolph hatte schon längst ein Auge auf das blühende Mädchen geworfen; er fand in ihrem Besitze sein Himmelreich, und Dorchchen konnte sich keinen bessern Gatten wünschen, sie ward eine sehr glückliche Frau, Mutter von drei krausköpfigen Knaben. Ihre nichtswürdigen Aeltern freuten sich, die Aufpasserin, wie sie ihre Tochter nannten, aus dem Hause los geworden zu sein, und überließen sich jetzt mehr als je ihren verderblichen Leidenschaften.

So waren 23 Jahre seit Gottlieb's Abwesenheit verflossen, und nur in dunkeln Erinnerungen schwebte noch das Bild des todt geglaubten Bruders vor der Schwester Seele. Wie sehr erstaunte sie daher, als am Johannistage 1618 in der Abenddämmerung ein kräftiger, von der Sonne gebräunter Soldat in ausländischer Moutur in ihr freundliches nettes Wohnzimmer trat und unter dem fröhlichen Ausruf: „Meine Schwester, liebes Dorchchen!“ die äußerst Ueberraschte an sein Herz drückte. Im ersten Augenblicke raubte ihr der Schreck die Sprache, aber bald erfolgten Ausbrüche der lautesten Freude. „Gottlieb! Herzens-Gottlieb! Du lebst? O Gott sei gelobt! Da sehe Dich, leg Dein Köpfcgen ab, mach Dir's bequem und erzähle, wie es Dir ergangen. Hast wohl viel Elend in der Welt ertragen müssen, weil Du Soldat geworden bist? Du armer Schelm!“

„Ach ja! liebe Schwester,“ seufzte er tief; „doch davon nachher! Vor allen Dingen sag: wie befinden sich unsre Aeltern?“

„Ach, davon nachher!“ seufzte jetzt auch Dorchchen und trocknete sich eine Thräne; „wenn mein lieber Mann nach Hause kommt, sollst Du alles erfahren.“ — Schnell erheiterte sich ihr Antlitz wieder und lächelnd fuhr sie fort: „Lieber Gottlieb, ich bin

n den  
estor-  
sein.  
ihrem  
Abge-  
von  
ih-  
glei-  
ausig  
also

rord-  
hun-  
änner

an

nisch-  
sich  
edoch  
jähr-  
n ist  
gern  
Ber-  
nders



eine sehr beneidenswerthe Frau geworden. Da sieh meine Kinder!"

Während der Bruder die Kleinen lieblosste, schilberte sie ihm mit leuchtenden Augen ihren Wohlstand, ihre glückliche Lage; und der Theilnehmende freute sich darüber sehr. Doch kam er bald wieder auf die Aeltern zurück. Dorchon konnte nicht länger ausweichen, und jetzt erfuhr der erschreckende Sohn: daß sie sehr unglücklich und wahrscheinlich genöthigt wären, ihr Haus Schulden halber zu verkaufen: „denn mein Mann,“ fügte die Schwester düster hinzu, „hat sie zeither redlich unterstützt, kann aber und will nichts mehr hergeben, da man ihn mit Undank belohnt hat. Ihr Schicksal liegt mir schwer auf der Seele, ist der einzige Kummer, den ich habe.“

„So hat mich Gott zu guter Stunde hergeführt!“ rief Gottlieb aufspringend. „Ich bringe Geld mit, dieß sollen sie haben! ist es nicht genug, so kann ich für sie arbeiten. Beruhige Dich, Liebe, ihnen soll gewiß ein sorgenfreies Alter gesichert werden! — Ach, ich hoffe dadurch eine Schuld abzutragen, die mein Gewissen schwer belastet!“ —

„Du erschreckst mich, Gottlieb!“ unterbrach ihn die Schwester erbleichend; „Deine Augen rollen fürchterlich, Deine Lippen beben — Jesus Christus! was hast Du begangen?“

„Ich habe meine Religion abgeschworen,“ erwiderte der Bruder ohne Fassung mit ganz dumpfer Stimme.

„D, sieh mich nicht so verächtlich an! — vernimm erst, was den Unglücklichen dazu zwang — dann verdamme mich!“

Dorchon verhüllte schaudern ihr Angesicht, und Gottlieb fuhr, sich so viel als möglich sammelnd, fort: „Des Vaters Mißhandlungen an jenem schrecklichen Tage, dessen Du Dich wohl erinnern wirst, zwangen mich zur Flucht. Ich stürzte ganz außer mir zum Thore hinaus und lief, ohne zu wissen, wohin, auf der Heerstraße fort, bis ich vor Ermüdung niedersank. Schon fing es an zu dunkeln, da kam ein stattlicher Herr mit zwei Dienern geritten, der fragte mich recht theilnehmend, was mir fehle und warum ich bei solcher Kälte hier liege? Ich klagte ihm mein ganzes Herzeleid. „Ein stämmiger Bursche!“ sagte der Herr zu seinen Dienern; „wird mal 'en guten Musketier abgeben.“ Hierauf sprach er liebevoll zu mir: „Höre, Sohn, willst Du mit ins Braunschweiger Land? Sollst mein Leibbub' werden und gute Zeit haben.“ Der Vorschlag gefiel mir außerordentlich; ich sagte freu-

big ja! ein Diener half mir auf den lebigen Gaul, den er noch mit sich führte, und wir kamen wohlbehalten nach Braunschweig. Der Herr hielt pünktlich sein Versprechen; da er aber mit Leib und Seele Soldat, und Hauptmann eines schönen Regiments war, merkte ich gar bald, daß er mich in der Absicht aufgenommen, auch einen Kriegsmann aus mir zu bilden. Ich, ein junger Sausewind, wendete nichts dagegen ein; der Hauptmann übernahm es, weil ich selbst nicht schreiben kann, meine Aeltern in Leipzig hiervon zu benachrichtigen, und wohlgemuth zog Dein Bruder mit ihm in den Kampf, den Niederlanden zu Hülfe, gegen die Spanier. Bei Vertheidigung der Schanze vor Reinberg hatte ich das Unglück, von diesem grausamen Volke gefangen zu werden. — Man schleppte mich nach Spanien; mein Schicksal war schrecklich! — Erlaß mir die Schilderung dieser grauenvollen Zeit. Die Pfaffen drangen unaufhörlich in mich, ein rechtgläubiger Christ zu werden, die katholische Religion anzunehmen. Sechszehn Jahre schmachtete ich Unglücklicher im scheußlichsten Kerker und blieb standhaft bei dem Glauben meiner Väter. Als man aber dem Kerker das Todesurtheil sprach und bei einem Auto da Fe schon den Holzstoß anzündete, auf dem er verbrannt werden sollte, da war mein Muth dahin! Ich verzweifelte an Gott und Menschen, und schwor, ein verächtliches Leben zu retten, meinen Glauben ab.“ —

„Was half mir die Freiheit, welche ich sogleich erhielt; mein innerer Richter machte mir die bittersten Vorwürfe, das schuldbelastete Gewissen trieb mich unstät und flüchtig umher. Ich floh aus Spanien, nahm nothgedrungen Dienste bei dem tapfern Ernst von Mannsfeld, aber selbst im Getümmel der Schlachten konnte ich meine verlorne Ruhe nicht wiederfinden. Mein Fuß hat seit der Zeit keine Kirche betreten; zu den Heiligen kann ich nicht beten, und den Gottesdienst der Protestanten hab ich abgeschworen; mir ist also jede Tröstung der Religion versagt!“ —

„Gutes Dorchon, Dein armer Bruder fühlt sich sehr unglücklich. Mit reicher Beute, aber fluchbeladen kehrt er in die Heimath zurück, um durch gute Thaten seinen erzürnten Herr Gott zu versöhnen“ —

„Beklagenswerther!“ fiel die Schwester tief erschüttert ein, „des Himmels Pforten sind Dir nicht verschlossen, noch kannst Du Dich Deines Verbrechens entschülnen. Nimm Dich unsrer armen

Kel  
gut  
hell  
ein  
fog  
fuh  
sich  
ver  
Wö  
ich  
der  
gen  
ihre  
ab  
bei  
„me  
mid  
lieb  
Gaf  
gen  
nebf  
eilte  
so b  
E  
befa  
Gaf  
Mar  
heim  
Der  
„Leut  
Thre  
„auf;  
eine  
„sete  
ter,  
W  
C  
Witt  
vora  
gung  
einste



Keltern an, werde ihr Pfleger, ihr Tröster, ihr guter Engel! Leite sie auf ebene Bahn."

"Ja, Dorchchen, das will ich, so wahr mir Gott helfe!" rief Gottlieb neu ermuthigt. "Als ich vor einer Stunde hier in Leipzig anlangte und mich sogleich unter dem Thore nach ihnen erkundigte, erfuhr ich leider! nicht viel Tröstliches; aber die Versicherung, Du seist an einen sehr achtbaren Bürger verheirathet, bewog mich, zuerst zu Dir zu kommen. Von Deinem Glück und Wohlsein überzeugt, will ich nun in das Haus, wo ich geboren ward, wandern, als Fremder einkehren, Vater und Mutter genau beobachten - und mich morgen dann als ihren Sohn zu erkennen geben."

"Warte doch erst die Rückkunft meines Mannes ab," bat die Schwester; "Du kannst ja diese Nacht bei uns bleiben."

"Nein, Herzens-Dorchchen!" wendete er ein, "meine Sehnsucht, die alten Leute zu sehen, treibt mich fort. Du kommst morgen früh mit Deinem lieben Gatten hin, da entdeckt sich der unbekante Gast und wir feiern ein rechtes Freudenfest!"

Die gutmüthige Frau konnte nichts dagegen sagen; sie versprach, bestimmt in der siebenten Stunde nebst ihrem Manne zu erscheinen, und Gottlieb eilte nun mit raschen Schritten nach dem ehemals so berühmten Wirthshause.

Sein Herz schlug hoch auf, als er in die wohlbekannte, jetzt freilich sehr ärmliche, unreinliche Gaststube trat und seine Keltern wieder sah. Herr Martin saß, wie gewöhnlich, im Großvaterstuhle beim vollen Glase; seine Frau zankte mit ihm. Der Fremdling ward barsch und kurz empfangen.

"Kann ich wohl Quartier bei Euch haben? lieben Leute," fragte der gefühlvolle Sohn mit einer Thräne im Auge.

"Soldaten sind arme Schlucker!" fuhr der Wirth auf; "hier ist keine Herberge für Euch, müßt in eine Kneipe gehen."

"Wollen Alles umsonst haben, die Spechte!" setzte seine Ehehälft hinzu; "trollt Euch nur weiter, Herr Patron!" (Beschluß folgt.)

### Bunte s.

#### Witterungs-Prophezeihung für 1844.

Ein weiser Magier hat die Güte gehabt, die Witterung für das heurige Jahr immer gefälligst voraus zu fertigen. Indem wir seine Verkündigung hier mittheilen, mögen wir jedoch für nichts einstehen, denn wenn man sich auch ein klein we-

nig aufs Donnern versteht, so ist man doch im Rebel und trüben Wetter ein gar arger Stümper. — Hören wir also unsern Propheten:

Januar abwechselnd mit Kälte, Wind und Schnee.

Februar kalt, dann Schnee, groß Wasser, Wind und raub.

März. Anfänglich kalt, Regen, Wärme und dann Kälte.

April. Kalt und trocken. Unlustig, dann warm. Am Ende Gewitter.

Mai. Anmuthige Witterung. — Schöner warmer Regen. Fruchtbar.

Juni. Schön — Rebel — Regenwetter — dann schön.

Juli. Schön — warm — Donnerwetter.

August. Warm — Donnerwetter.

September. Anmuthig — Regen — heiterer Himmel — am Ende Reif.

October. Reif — schöne Witterung — kalt.

November. Regen, trübes Wetter, Schnee.

December. Rau und kalt — viel Schnee — Regen.

In einer Zeit, sagen die Bltbl., wo man in protestantischen Ländern katholische Dome und Kapellen baut und katholische Orden wieder belebt, ist es erhehend, den König von Württemberg sich redlich und warm für den Protestantismus aussprechen zu hören. Mit einem Beitrage von 1000 Fl. aus seiner Privatkasse schreibt der König an den Gustav-Adolph-Verein: "Allen andersgläubenden Christen stets die Hand zu Einigkeit und Frieden zu reichen, halte ich für Pflicht im ächten Geiste unserer christlichen Religion, aber auch eben so fest und offen die Grundsätze unserer Reformation zu bekennen, welche nun über drei Jahrhunderte unsere evangelisch-protestantische Lehre begründen." Heil ihm! dem — wie er oft durch Thaten, nicht durch hohlen Redepunk, bewährt hat — wahrhaft deutschen Fürsten! —

Zu Haddersfeld wurde neulich ein Kohlenwerksbesitzer bestraft, weil er vier Mädchen von 13 bis 17 Jahren als Kohlenträgerinnen verwendet hatte. Die Mädchen trugen Knabenkleidung und gaben Hoffnung, noch viel lernen zu können; denn im gerichtlichen Verhöre waren ihnen sogar die Namen der Wochentage und Monate unbekannt.

Aus der Grafschaft Glas ertönen herbe Klagen über Verarmung durch das Sinken der Ge-



werbe und dadurch gesteigertes Bettelwesen. — Ganze Schaaren von Bettlern durchziehen Städte und Dörfer und kehren meist hungernd Abends wieder heim. — Manche Gewerbe hoffen schon lange auf die See-Handlung, namentlich die Tuchmacher, aber umsonst. Einige ansehnliche Aufkäufe würden hier viel Elend mildern, aber die Seehandlung ist selbst Fabrikbesitzerin, und somit —

In Berlin hat die größte Kattunfabrik in Norddeutschland, die seither an 500 Arbeiter beschäftigte, plötzlich alle Arbeiter entlassen, da sie von ihren ungeheueren Vorräthen fast gar nichts absetzen kann.

In London wie in den englischen Provinzen wird über den Mangel an Silbergeld geklagt. — Gar manche Beschwerde dieser Art bei höchst schätzbaren Leuten auch in andern Ländern und Städten kommt nicht in die Zeitung.

Die preussischen Richter sollen fortan im Bedürfnisse der Würde des Richterstandes eine eigene Amtstracht erhalten. Vater Adam vor dem Sündenfalle ist vielleicht der einzige civilisirte Mensch gewesen, der das Sprichwort: „Kleider machen Leute“ nicht gekannt hat.

Der Bischof von Trier will den Gläubigen im nächsten Jahre den Rock Christi wieder zeigen und verlangt dafür bloß die Kleinigkeit von 10,000 Thalern zur Ausstattung einer Kapelle. Er verspricht bei dieser Gelegenheit reichlichen Ablass. Die Zeit muß dazu günstig scheinen, denn seit 34 Jahren hat der Katholicismus die Vorzeigung jenes Gewandes nicht mehr gewagt.

Es hat doch sein Gutes, wenn man seine Briefe selbst schreibt. In Paris hat ohnlängst ein Meister, der mit der Feder nicht recht fortkommen konnte, seinen Gesellen, einen Brief für ihn an seinen Bruder zu schreiben. Es geschah und der Meister kritzelte nothdürftig seinen Namen darunter. Am andern Tage erschien Peter, der Geselle, in Begleitung von zwei Freunden bei seinem Meister und sagte: „Ich will jetzt Besitz ergreifen.“ — „Wovon?“ fragte der Meister. — „Von Ihrem Geschäft,“ antwortete Peter, „hier ist der schriftliche Beweis, daß Sie es mir verkauft haben.“ Der arme Schuhmachermeister war wie aus den Wolken gefallen und schickte schnell nach dem Polizeicommissair. Peter wies diesem zuversichtlich die Schrift auf, während der Meister Stein und Bein schwur, daß er seinem Gesellen nichts verkauft habe. Der Commissair wußte nicht, was er zu der Sache sagen sollte, als zum Glück für den geängstigten Mei-

ster einer der Polizeidiener in Peter einen signalisirten Dieb erkannte, der schon zweimal verurtheilt worden war, ihn sofort beim Kragen nahm und dahin brachte, wohin er gehörte. Der Meister gelobte sich aber selbst, keinen Brief wieder von Andern schreiben zu lassen.

Zwei berühmte Tänzerinnen figuriren im „Deberon“ als Elfen. Ein Fremder, welcher vernahm, daß jede von diesen Elfen 4000 Thlr. Gehalt habe und sonach auf jedes Bein 2000 Thaler komme, rief erstaunt: „Das ist ein theures Elfen-Bein.“

Ein Neger sah auf einem Dampfschiffe einen schwarzen Mops, bei dessen Anblick er heftig zu weinen anfing. Als man ihn um den Grund fragte, rief er, indem er schluchzend auf den Hund zeigte: „Ach, welche große Aehnlichkeit mit meiner Schwester!“

### Telegraphisches.

Freitags, den 26. Jan. In dem Augenblicke, als wir unser Blatt der Presse übergeben, erhalten wir die traurige Nachricht, daß vergangene Nacht 1 Uhr in unsrer Nachbarstadt Haynichen im s.g. Tempel ein Feuer ausbrach, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff und 4 Wohnhäuser nebst dazu gehörigen Hintergebäuden in Asche legte. Gerettet wurde von den ca. 16 bis 18 Familien, welche dieselben bewohnten, größtentheils nur das nackte Leben. Die Verunglückten gehörten ohnehin schon der bedürftigsten Classe an. D. Red.

### Charade.

(An eine Freundin.)

Das Ganze könt in deinem Leben,  
Und spricht sich in den Formen aus,  
Die deiner Reize Glanz erheben,  
Es schmücket auch den Blumenstrauß,  
Den das Geschick mit zarter Hand  
Dir an den reinen Busen band. —  
Auf dreien Sylben tauscht das Wort  
Wie auf drei Charis-Flügeln fort.  
Nimm einen Laut nur von der Zweiten  
Zur Ersten, und sie wird zu Harm. —  
D! möcht' er nie mit schwerem Arm  
Berwüstend durch dein Leben schreiten!  
Wenn ich mit Thränen in dem Blick  
Dich „wirst du mein vergessen?“ frage,  
Dann, liebe holde Freundin, sage,  
Was dir vom Worte blieb zurück,  
Und wenn du mir am Busen weinst,  
Um Ideale, die sich einst



In's aufgeblühte Leben senkten,  
Mit Himmelstau die Hoffnung tränkten  
Und die der Wirklichkeit entflohn;  
Dann schall' im Engelsharfenton  
Das Ganze deiner Wehmuth zu  
Und singe jeden Harm zur Ruh!

**Auflösung**

der in voriger Nr. d. Bl. befindlichen Charade:  
P o c h z e i t.

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am 4. Sonntage nach dem Feste der Erschei-  
nung früh 7 Uhr hält die Beichtrede Herr Pastor  
M. Körner. Vormittags predigt Derselbe. Nach-  
mittags Herr Diaf. Licent. M. Gilbert.

**Geborene:**

G. F. Hofmanns, Handarb. h., T. — Der  
Chst. J. Grünert in Mühlbach, unehel. S. — K.  
F. Merkels, B. und Schuhmachermstrs. h., S. —  
J. G. Kunze's, B. und Wbrmstrs. h., Zwilling-  
söhne. — J. G. Raumanns, B. u. Wbrmstrs.  
h., S. — W. F. Schramms, B. und Wbrmstrs.  
h., S. — J. Gerlachs, Kattundruckers h., todt-  
geb. T. —

**Gestorbene:**

F. A. Weise's, B. und Wbrmstrs. hier, T., 1  
J. 4 M. — Chst. F. Schnerrs, Häusl. in Haus-  
dorf, Zwillingst., 2 J. 6 T. — Der A. Wäch-  
ler h., unehel. T., 16 W. — Der J. K. Stei-  
nert aus Merzdorf, d. J. in Mühlbach, unehel.  
S., 20 T. — J. G. Winkler, B. und Wbrmstr.  
hier, 69 J. 6 M. — J. G. Pehold, Häusler in  
Hausdorf, 62 J. 6 M. —

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

**Geboren:**

Herrn Friedrich Wilhelm Staub's, Amtswacht-  
meisters des K. S. Justizamtes hierselbst, Zwi-  
lingstöchter.

**Getrauet:**

Karl Gottfried Hofmann, ansässiger Bürger  
und Handelsmann in Frankenberg, mit Frau Hen-  
riette Rosalie, verwitwete Lange, geb. Höppner  
zu Frankenberg.

**Advertisements.**

**Nothwendige Subhastation.**

Einer ausgeklagten Schuld halber soll das, So-

Christianen, Frederiken verw. Dähne in  
Mühlbach gehörige, localgerichtlich, ohne Berück-  
sichtigung der darauf haftenden Oblasten, auf 377  
Schritte Bohnhaus sammt Gärten,  
den 27. Februar 1844

nothwendigerweise subhastirt werden, was mit Be-  
zugnahme auf die an Amtsstelle zu Sachsenburg  
sowohl, als im Erbgerichte zu Mühlbach ausstän-  
genden Subhastationspatente, denen die Beding-  
ungen, so wie die Beschreibung des Grundstücks  
beigefügt sind, öffentlich bekannt gemacht wird.

Schloß Sachsenburg, am 18. Novbr. 1843.

Das Königl. Justizamt Frankenberg mit  
Sachsenburg.

Gensel.

**Hausverkauf.**

In einem Dorfe, nahe bei hiesiger Stadt, ist  
ein mit Schindeln gedecktes Wohnhaus, worinnen  
5 Stuben, 6 Kammern, Gewölbe und Kellerung  
befindlich, nebst Scheune, Stallung, Gras- und  
Gemüsegarten, laufendem Röhrwasser und andern  
Bequemlichkeiten, Veränderung halber sofort aus  
freier Hand billig zu verkaufen. Am allerbesten  
paßt dasselbe für einen Tischler. Nähere Aus-  
kunft darüber ertheilt liebevoll August Kreisel  
in Frankenberg, Freiburger Gasse.

**VERKAUF.**

Ein in gutem Stande befindlicher anderthalbspän-  
niger Schlitten, mit grünem Tuch ausgeschlagen  
und einer Rehdecke versehen, so wie auch ein gu-  
tes complettes Pferdegeschirr ist sofort billig zu  
verkaufen bei

August Wagner in Frankenberg.

**Schlittenverkauf.**

Ein in gutem Stande befindlicher einspänniger  
Schlitten, mit Tuch ausgeschlagen und Rehdecke  
versehen, ist sofort billig zu verkaufen beim Satt-  
lermeister Wundsch in Frankenberg.

**Mainzer Kartoffeln,**

à Scheffeln 22½ Rgr, sind sofort zu verkaufen bei  
dem Dekonom

Friedrich Anke.



## Ankündigung.

Im Laufe der ersten Tage nächster Woche erscheinen in meinem Verlage:

Adventszeugnisse von dem Herrn, der in die Welt gekommen ist, die uns selig zu machen.

Drei Predigten,

am

II., III. und IV. Advent 1843

über 1. Tim. 1, 15. gehalten

von

M. Robert Otto Gilbert,

Licentiat der Theologie und Diaconus zu Frankenberg.

Um auch den vielen unbemittelten Freunden und Verehrern des göttlichen Wortes die Erwerbung dieser drei werthvollen Predigten zu ermöglichen, habe ich deren Preis äußerst billig — auf 4 Ngr. — festgesetzt.

C. S. Kopsberg.

## Meyer's Universalium,

1. — 7. Band, wovon 1. — 3. dauerhaft gebunden, durchaus gut gehalten, ist billigst — unter der Hälfte des Subscriptionspreises — zu verkaufen durch

C. S. Kopsberg.

## Logisgesuch.

Ein Logis, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, nebst ein Paar Kammern, Küche, Holzplatz und Kellerraum, in der Lage vom Anfang des Steinweges über den Markt bis Ausgang des Stadtberges, oder in der Freiburger Gasse, wird auf längere Zeit zu ermiethen gesucht.

Von wem? erfährt der resp. Vermietungsstelle in der Expedition dieses Blattes, woselbst man bittet seine Adressen abzugeben.

## Concert.

Bei etwa anhaltender Schlittenbahn soll nächsten Dienstag, als dem 30. d. M., bei Unterzeichnetem ein **Instrumental-Concert** stattfinden, wozu derselbe ein hochgeehrtes Publikum hierdurch ergebenst einladet.

Neuer Gasthof zu Oberrossau.

J. S. Guldner.

Einladung. Den morgenden Sonntag wird im Kuchenhause öffentliche

## Tanzmusik

gehalten und dazu höflichst eingeladen von  
Vogelsang.

## Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 A. ordinair hausback. Roggenbrod	1 Ngr	4
4 : desgleichen	2	8
6 : desgleichen	4	2
2 : feineres hausback. Roggenbrod	1	6
4 : desgleichen	3	2
— : 22 Lth. Semmel	1	2
— : 8 : Stollen oder Weißbrod	—	3

## Marktpreise.

Rothwein, am 23. Januar 1844.	
Weizen	4 Ngr 5 — 10 Ngr
Korn	3 : 5 — 8
Gerste	2 : 5 — 8
Hafer	1 : 10 — 15

## Produktenpreise aus Thüringen.

Nordhausen, am 19. Januar 1844.	
1 Orbst Brantwein	26½ Ngr
1 Ctr. Rübol	12 Ngr
1 Ctr. Leinol	12 Ngr

Das Sonntagsbacken erhalten Mstr. Leopold und Mstr. Köhler.

## Brau-Anzeige.

Im Laufe dieser Woche hat brauen lassen:  
Herr Daniel Müller liches Bier.